

Aus der Baugeschichte des Mösli

Um 1930 beauftragte der Vorstand der Kinderfreunde Zürich den jungen Primarlehrer Gerold Meyer, sich mit der Schaffung eines Wander- und Wochenendhauses für die Kindergruppen zu befassen. Auf der Suche nach Land stiess dieser auf einem seiner vielen Streifzüge auf die Waldlichtung im Mösli in der hinteren Buchenegg. Beim Bauern Karl Treichler fand er Verständnis für das Anliegen, ein Haus für Kinder zu errichten. Treichler war zum Verkauf einer Parzelle von rund 58 Aren bereit - in den fünfziger Jahren war dann noch eine Abrundung des Areals möglich, so dass es heute rund 93 Aren sind.

Ein Werk der Zürcher Arbeiterbewegung

Die Kinderfreunde Zürich wären allein nicht in der Lage gewesen, das Kinderheim zu errichten. Dazu bedurfte es der Unterstützung aus der ganzen zürcherischen Arbeiterbewegung. Im Herbst 1931 führten die SP- und Gewerkschaftssektionen in Zürich eine grosse Sammelaktion durch. Dadurch konnte etwa die Hälfte der gesamten Baukosten aufgebracht werden, der Rest musste durch Hypotheken gedeckt werden.

Der Bau des Mösli erfolgte in einer Zeit wirtschaftlicher Krise und Arbeitslosigkeit. Dass er trotzdem zu einem guten Ende geführt werden konnte, ist der Zusammenarbeit mit der städtischen „Zentralstelle für jugendliche Erwerbslose“ zu verdanken. Von 1932 bis 1934 führte diese Stelle insgesamt fünf Lager mit zusammen 150 Arbeitslosen im Mösli durch. Dabei trug die öffentliche Hand einen namhaften Teil der Kosten. Drei Gruppen von Arbeitslosen wirkten 1932 beim Bau des Zufahrtsweges und des Schwimmbades mit. Beim Ausbau des Fahrweges half auch Bauer Treichler mit, der günstigen Kies besorgte, während die Jugendlichen die Steine für das Strassenbett in der Umgebung zusammentrugen.

Ab Mai folgte der Aushub für das Schwimmbecken. Als dieser fast fertiggestellt war, setzte lang anhaltender Regen ein, der zu einem Erdbeben und monatelanger Verzögerung führte. Erst gegen Jahresende waren die Arbeiten samt Quellfassung unter Dach und erst im folgenden Frühjahr konnten die Kinder ins kühlende Nass springen. 1933/34 folgten weitere Umgebungsarbeiten sowie der Bau des Mösliweges und der Klärgrube.

Der Bau des Mösli war eine grosse Leistung. Zum einen wurde viel Eigenarbeit geleistet: während der Bauzeit kamen an den Wochenenden Falkengruppen, die in Zelten übernachteten und an den Umgebungsarbeiten mithalfen. Bemerkenswert war aber auch die Konstruktion des Hauses als Holzständerbau, wodurch

ein grosser Innenraum ohne störende Pfeiler entstand. Das kommt bis heute allen Nutzern des Hauses zugute. Architekt Emil Roth, der zur gleichen Zeit die Jugi Fällanden in ähnlichem Stil baute, hat hier Bleibendes geschaffen. Der Schweizer Heimatschutz erwähnt das Mösli in seinem Verzeichnis aussergewöhnlicher Gruppenhäuser mit dem Hinweis, die beiden Bauten Roths „zeigen eine gemässigte Moderne, welche die konstruktiven und gestalterischen Möglichkeiten des Holzbau brillant vorführen“.

Spätere Erweiterungen

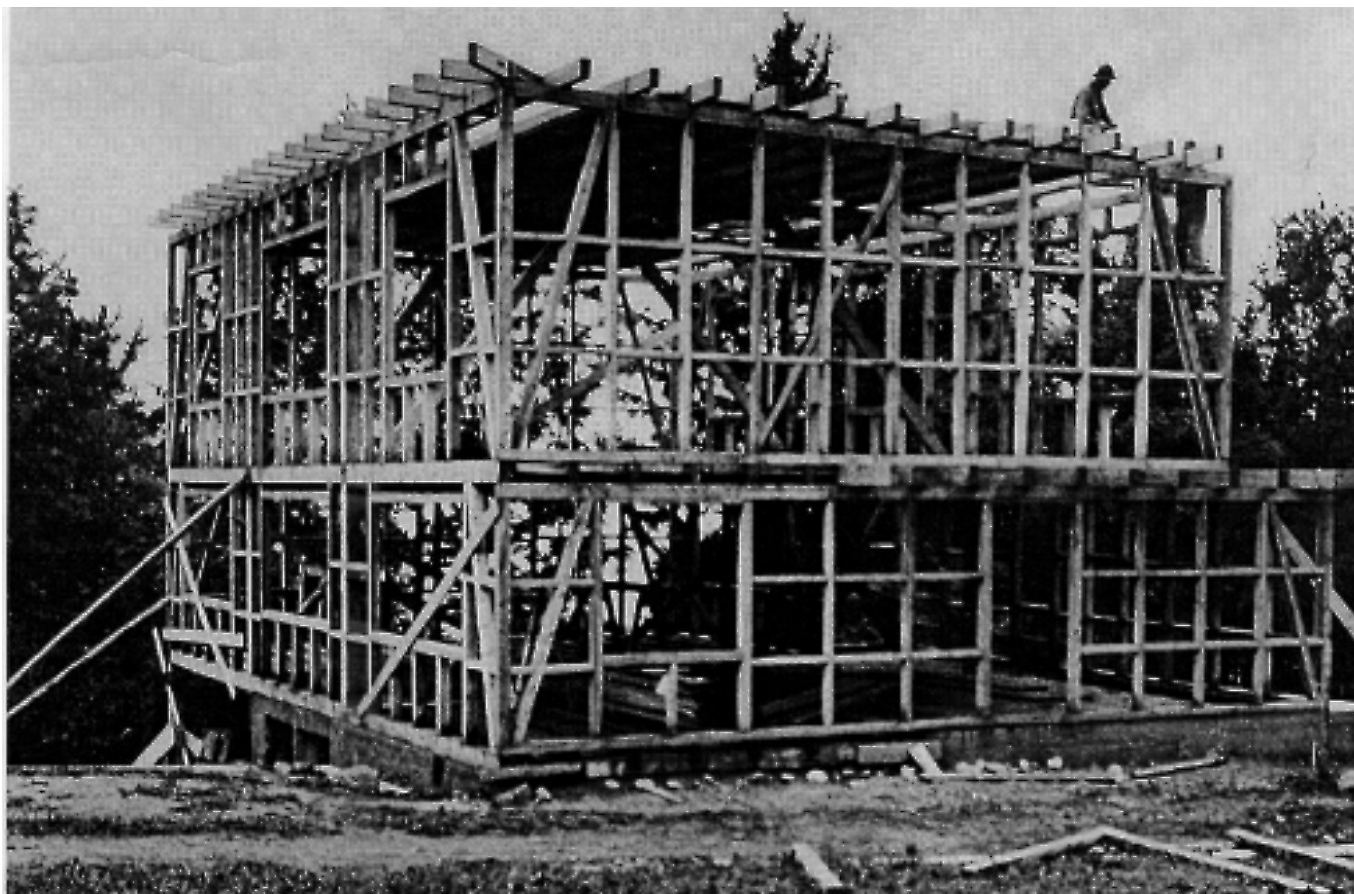
In den folgenden Jahrzehnten beschränkte sich die Bautätigkeit auf den laufenden Unterhalt, den das Heimwartteam soweit möglich selber besorgte. Dazu gehörte auch der Ausbau des Mösli-Fussweges mit etlichen selber gezimmerten Holzbrücken. 1951/52 wurde eine grosse Holzbrücke gebaut, die allerdings inzwischen wieder verschwunden ist. In den fünfziger Jahren musste man auch mehrmals Baufirmen beiziehen, so 1950 für den Anschluss an die Wasserversorgung, 1952 für eine Dacherneuerung und 1954 für Fensterläden und die Eternitverschlagung an den Wetterseiten.

Eine bemerkenswerte Verbesserung konnte 1958 erreicht werden, als mit Hilfe der Ferienstiftung des SGB der Landbesitz arrondiert und die heutige Spielwiese erworben werden konnte. In den sechziger Jahren wurde ein Anbau mit Unterkellerung geplant, in dem man Bastelräume, Duschen und Zimmer für die Lagerleitung unterbringen wollte. Das Projekt erwies sich aber als zu teuer und konnte nicht realisiert werden.

Grosse Erneuerungen in den letzten 30 Jahren

Mit zunehmender Lebensdauer des Mösli wuchsen aber auch die baulichen Bedürfnisse. Einerseits ging es um notwendige Modernisierungen, andererseits um Sanierungen, die das Haus für weitere Jahrzehnte lebensstüchtig machen sollten.

Den Auftakt machte 1976 der Einbau der heutigen Waschräume mit Duschen, mit einem Aufwand von 36'000 Franken schon damals ein grösseres Vorhaben. Ihm folgte jedoch 1984 das grösste Bauvorhaben seit dem Bestehen des Hauses, nämlich der Anschluss an die Kanalisation der Gemeinde Stallikon, die Planierung und Drainage der Spielwiese, der Ausbau der heutigen Zufahrt (Bau des sogenannten „Schlipf“) sowie Sanierungsarbeiten am und im Haus. Für diese Bauarbeiten sind in den Jahresrechnungen 1984 und 1985 rund 400'000 Franken Ausgaben verbucht.



Rund 90'000 Franken wurden durch einen Beitrag des Kantons Zürich gedeckt, für ein damit verbundenes Arbeitslosenprojekt des SAH. Ferner wurde eine Spendenaktion durchgeführt. Ein grosser Teil der Baukosten musste aber durch eine Hypothek (ab 1986 155'000 Franken) sowie durch die Aufnahme von Privatarlehen gedeckt werden.

Seither ist die Entwicklung nicht stehen geblieben, sondern es waren weitere grössere Bau- und Unterhaltsarbeiten zu verzeichnen:

- 1989 Dachreparatur
- 1994 Neue Stützpfeiler sowie Wasserzuleitung Schwimmbassin
- 1995 Neue Fenster und Fensterläden
- 1997 Neugestaltung Bibliothek
- 1999 Grössere Umgebungsarbeiten inkl. Totalrenovation Holzschopf, ausgeführt durch den Ergänzenden Arbeitsmarkt
- 2000 Sanierung Vordach
- 2005 Sanierung des „Schlipf“

Für alle diese Arbeiten wurden rund 240'000 Franken aufgewendet. Diese konnten teils durch eigene Rückstellungen, teils durch grosse und viele kleine Spenden finanziert werden. Gleichzeitig konnten die Schulden durch Hypotheken und Darlehen etwas reduziert werden.

Der grosse Einsatz des Heimwartteams

Diese umfangreiche Baugeschichte wäre undenkbar ohne den ständigen grossen Einsatz des Teams von Heimwarten, das von Anfang zahlreiche laufende Bau- und Unterhaltsarbeiten selber durchführte und die Vermietung des Hauses besorgte. Es waren anfänglich vor allem junge Leiter aus den Falkengruppen, die diese Aufgabe erfüllten. Später stiessen auch andere engagierte Möslifreunde dazu, die sich für den Weiterbestand des Hauses einsetzten.

Vor allem zwei Personen haben während Jahrzehnten die Arbeit der Heimwarte mit grossem Einsatz koordiniert und angeführt. In den ersten ungefähr vierzig Jahren war Gerold Meyer als Gründer und Initiant auch der „Heimvater“, der alle Fäden in seiner Hand vereinigte – mit allen Vor- und Nachteilen, die ein solches Regime einer Pionierpersönlichkeit mit sich brachte. Er prägte das Mösl bis in die fünfziger Jahre hinein, bis zu seinem Umzug ins Tessin.

Ihm folgte in den siebziger Jahren Albert Hollenweger. Sein Name ist bereits 1938 auf der ältesten noch erhaltenen Liste von Heimwarten zu finden. Er war also von Anfang an dabei und wirkte zeitlebens als ein stiller Schaffer. Mit einigen Getreuen erhielt er das Mösl auch dann am Leben, als während einiger Zeit nur noch ein kleines aktives Team verblieben war.